

Jüdische Gemeinden nach der Schoa

Religiöse Praxis, Objekte und Räume als Spiegel von Traditionen und Transformationen



© Jüdische Gemeinde Braunschweig

Zum Hintergrund

In einem gemeinsamen Projekt untersuchen vier Forschungseinrichtungen gemeinsam und interdisziplinär den Neubeginn jüdischen Lebens in Deutschland nach der Schoa, wie er sich in Objekten, Räumen und religiösen und musikalischen Praktiken widerspiegelt.

Anhand der zahlreichen in jüdischen Gemeinden, Museen oder im Privatbesitz erhaltenen Objekte möchte das Team die religiös-liturgische Praxis und ihre Veränderungen nachvollziehen. Solche Objekte können zum Beispiel sein: Gebetbücher, Noten, Musikinstrumente (z. B. Orgeln etc.), Toraschreine mit ihren Vorhängen, Bimot, Gestühle und Betpulte, aber natürlich auch Torarollen, Toraschmuck und andere Ritualobjekte bis hin zu den Räumen, in denen Gottesdienste stattfanden und -finden (provisorisch genutzte Betsäle oder Synagogen) mit ihrer Gestaltung (Wandmalerei, Glasfenster etc.).

Historische Ton- und Filmdokumente (Aufnahmen synagogaler Musik etc.), Alltagsgegenstände, Zeitungsberichte und andere Publikationen, Bild-



© JMAS

bestände (Fotoalben), historische Interviews und autobiografische Zeugnisse bieten ebenfalls Aufschluss über das religiöse Gemeindeleben seit 1945.

Ziel des Forschungsprojekts ist es, die jüdischen Gottesdiensträume und ihre liturgisch-musikalische Praxis in Deutschland nach 1945 abzubilden, zu analysieren und zu interpretieren. Fragen, inwieweit architektonisch-räumliche sowie musikalisch-liturgische Traditionen aus der Zeit vor der Schoah in den Nachkriegsgemeinden weiter gepflegt wurden, wie durch den Kulturkontakt z. B. in den DP-Camps neue jüdisch-musikalische, architektonische und künstlerische Formen entstanden sind und inwieweit religiöse Praxis in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Migrationsbewegungen geprägt wurde, stehen dabei im Mittelpunkt.

Die Ergebnisse des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Forschungsprojektes, das noch bis 2021 läuft, sollen schließlich in einer Ausstellung präsentiert werden.



© Bet Tfila

Kontakt

Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur

Technische Universität Braunschweig
Pockelsstraße 4, 38106 Braunschweig
Dr.-Ing. Katrin Keßler
Tel 0531 391 2526, k.kessler@tu-bs.de

Europäisches Zentrum für jüdische Musik

Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover
Hohenzollernstraße 39, 30161 Hannover
Prof. Dr. Sarah Ross, Martha Stellmacher M.A.
Tel 0511 31007120,
martha.stellmacher@hmtm-hannover.de

Braunschweigisches Landesmuseum

Burgplatz 1, 38100 Braunschweig
Dr. Heike Pöppelmann, Dr. Lea Weik
Tel 0531 1215 2627, l.weik@3landesmuseen.de

Jüdisches Museum Augsburg Schwaben

Halderstraße 6-8, 86150 Augsburg
Dr. Barbara Staudinger, Sarah König M.A.
Tel 0821 513626, sarah.koenig@jkmass.de



GEFÖRDERT VOM



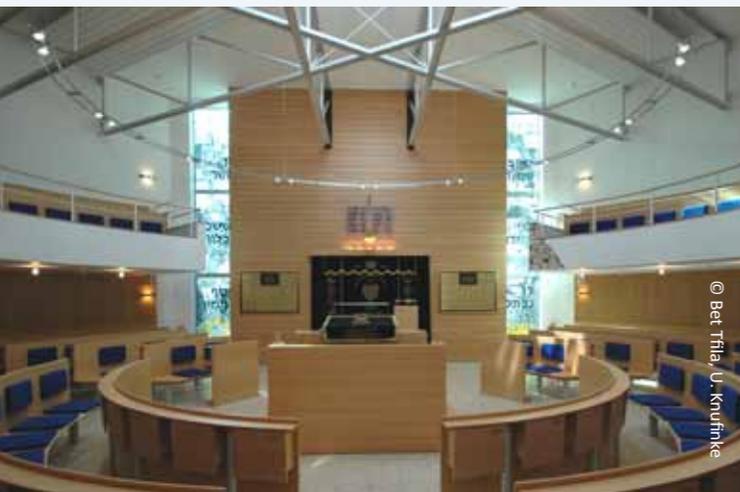
Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Bet Tfila – Forschungsstelle für jüdische Architektur in Europa, Technische Universität Braunschweig – Teilprojekt „Architektur“

Die Bet Tfila – Forschungsstelle erforscht die Architekturen, in denen Gottesdienste in Deutschland seit 1945 stattfinden. In der Anfangszeit waren dies vor allem provisorisch hergerichtete Räume, von deren einstiger Nutzung heute kaum mehr Spuren erhalten sind. Erhaltene Synagogen aus der Vorkriegszeit wurden instand gesetzt und 1952 entstanden die ersten beiden Synagogenneubauten in Ost- und Westdeutschland (Erfurt und Stuttgart).

Vor allem infolge der Vergrößerung der jüdischen Gemeinschaften in den 1990er Jahren reichten diese Bauten dann nicht mehr aus, so dass viele Gemeinden sich zu einem Neubau entschlossen.

Die Bet Tfila – Forschungsstelle sucht Fotografien, Baupläne, Beschreibungen und Zeitzeugenberichte vor allem zu den frühen Beträumen und Synagogen, die heute nicht erhalten sind.

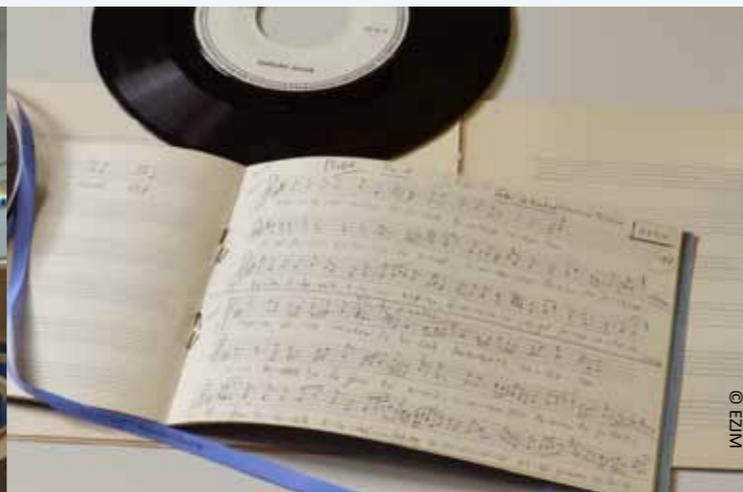


Europäisches Zentrum für Jüdische Musik (EZJM), Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover (HMTMH) – Teilprojekt „Musik“

Das Europäische Zentrum für Jüdische Musik verfolgt mit seinem Teilprojekt das Ziel, die liturgische Musik der in Deutschland nach 1945 ansässigen jüdischen Gemeinden zu dokumentieren, zu analysieren und in ihrem breiten europäischen kulturellen Kontext zu interpretieren. Dies geschieht durch die Sammlung und Auswertung von ethnographischen Daten, Zeitzeugeninterviews, Tondokumenten, Noten, Fotos und schriftlichen Dokumenten.

Die Ergebnisse werden u. a. über die Online-Datenbank „Soundscape Synagoge“ öffentlich zugänglich gemacht (www.soundscape-synagoge.de).

Für das Projekt suchen wir Zeitzeugenberichte, Erinnerungen an Kantoren und Melodien, Fotos, Aufnahmen oder andere Dokumente zur religiösen Praxis und Musik in den Synagogen seit 1945.



Braunschweigisches Landesmuseum (BLM) – Teilprojekt „Jüdische Objekte in Norddeutschland“

Das BLM beherbergt in seiner Judaica-Sammlung nicht nur die barocke Inneneinrichtung der Hornburger Synagoge sowie bedeutende historische Ritualgegenstände, sondern auch Objekte aus dem jüdischen Displaced Persons-Lager Bergen-Belsen. Darunter befinden sich Dokumente und Fotografien des Kaset-Theaters, fast alle Ausgaben der jiddischsprachigen DP-Zeitschrift Unzer Sztyme sowie Ritualgegenstände, die von Rabbiner Zvi Asaria im DP-Lager verwendet wurden. Weitere Objekte dokumentieren die Gründung des Jüdischen Erholungsheims in Bad Harzburg. Damit zeigt die Sammlung sowohl das jüdische Erinnern an die Schoa als auch die religiösen Neuanfänge in der unmittelbaren Nachkriegszeit. Für die im Rahmen des Projekts geplante Ausstellung suchen wir Ritualgegenstände, Dokumente, Fotografien sowie Alltagsobjekte aus jüdischen Gemeinden in Nord- und Ostdeutschland. Dabei interessieren uns vor allem auch die Geschichten und Biografien, die mit diesen Objekten verbunden sind.



Jüdisches Museum Augsburg Schwaben – Teilprojekt „Jüdische Objekte in Süddeutschland“

Das Jüdische Museum Augsburg Schwaben erforscht im Rahmen des Verbundprojekts die Entwicklungen und Transformationen jüdischer religiöser Traditionen und Praktiken der Gemeinden des süddeutschen Raumes. Dabei sollen zunächst die unmittelbaren Nachkriegsjahre (1945–1950), darauf folgend die Phase der Konsolidierung der Gemeinden seit den 1950er- bis in die späten 1980er-Jahre und schließlich neuere Entwicklungen insbesondere nach dem Zuzug von Jüdinnen und Juden aus den ehemaligen GUS Staaten seit den frühen 1990er-Jahren betrachtet werden.

Hauptaugenmerk gilt neben der Untersuchung der religiösen Praxis anhand von Kult- und Ritualobjekten dem Aufbau der Gemeinden, der religiösen Ausrichtung sowie den religiösen Einrichtungen. Die zentralen Fragestellungen des Projekts werden in intensiver Archivrecherche und in enger Zusammenarbeit mit den heute bestehenden Gemeinden erarbeitet.

